

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Mit 1. Jänner 1893

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:
ganzjährig . . . 15 fl. — kr.	ganzjährig . . . 11 fl. — kr.	
halbjährig . . . 7 > 50 >	halbjährig . . . 5 > 50 >	
vierteljährig . . . 3 > 75 >	vierteljährig . . . 2 > 75 >	
monatlich . . . 1 > 25 >	monatlich . . . — > 92 >	

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesandt werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Kmtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. December d. J. dem Inspector der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen Adolph Kaiser das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. December d. J. den Inspectoren der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen Max Edlen von Leber und Hugo Freiherrn von Buschman den Titel und Charakter eines Oberinspectors allergnädigst zu verleihen geruht.
Bacquehem m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Consumvereine.

Wien, 28. December.

Die Consumvereinsbewegung ist bei uns noch in ihren Anfängen; ihre Organisationen können sich hinsichtlich ihrer Ausdehnung mit dem weitverzweigten Vereinsneke Deutschlands oder gar Englands nicht messen. Und doch ruft auch diese kleine Concurrenz schon den Unwillen der Handelstreibenden hervor. Petitionen von Kaufleuten in Hiebing und Sechshaus, wie auch in Linz, forderten kürzlich Parlament und Regierung zur Abstellung der bei den Consumvereinen

«bestehenden Mißbräuche und ihrer gewerbschädlichen Concurrenz» auf. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses erstattete nun durch seinen Referenten Grafen Belcredi darüber einen Bericht, dessen Objectivität volle Anerkennung verdient. Immer bricht der Gegensatz zwischen dem Handelsstande einerseits, den Consumanten und deren Association andererseits hervor. Er ist so alt, als die Elemente, aus denen er besteht. Denn der Einkaufsverein selbst ist nur der lebendige Ausdruck des Streites zwischen Erzeugung und Verbrauch. Jedermann will sein Product aufs beste verwerten, seinen Bedarf billigt decken. Diesen Gegensatz vereinigt jeder Producent und Händler friedlich in sich selbst, nur bei seinem Mitbürger möchte er ihn gerne missen. Und doch consumieren wir nicht, damit der Producent leben könne, wir consumieren ja schließlich doch nur, um selbst producieren zu können. Dafs der Händler bei der Warenvermittlung seinen eigenen Lebensunterhalt finde, ist nicht der Zweck unseres Verbrauches, sondern nur eine Begleitererscheinung desselben. So trivial es klingen mag, der Grund des Kampfes zwischen Zwischenhandel und Consumantenvereinigung liegt nur darin, dafs dieses so Einfache zumeist übersehen wird. Wo der Zwischenhandel sich zur Aufstellung von Monopolpreisen, zum Verkaufe minderwertiger, verfälschter Waren, zur Gewichtsverfälschung verleiten liefs, da vereinigten sich die Consumanten noch immer, da entschlossen sie sich zur Selbsthilfe.

Die in Rede stehende Petition der Linzer und Wiener Handelstreibenden ist in ihren Forderungen und Beschwerden als sehr maßvoll anzuerkennen, wenn wir damit die Anträge vergleichen, die im verflossenen Jahre von Seiten der schlesischen Gewerbevereinschaften bei der Troppauer Handels- und Gewerbestammer eingebracht wurden. Dort forderte man ganz einfach die gänzliche Auflösung der gefürchteten Consumvereine, die durch das Gesetz, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsvereine vom 9. April 1873, staatlich anerkannt sind. Die Petition, die den parlamentarischen Ausschuss diesmal beschäftigte, gieng mit Recht nicht so weit, sie hielt sich im Gebiete des Erreichbaren und wird deshalb auch Erfolge aufweisen können. Sie richtet sich im wesentlichen gegen die Auswüchse der Consumvereinsthätigkeit. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses zögerte denn auch nicht, diesen Forderungen, soweit sie berechtigt sind, seine Unterstützung zu verleihen. Es ist in der That kaum zu billigen, dafs einzelne Consumvereine

auch an Nichtmitglieder Waren abgeben, desgleichen dafs sie Gegenstände feilhalten, deren Vertrieb nicht in ihr Geschäftsbereich fällt.

Schwer begreiflich wird aber der Antrag, die «Gewinn»- und «Honorar»-Vertheilung bei diesen Vereinen zu unterlagen. Denn streng genommen, gibt es bei diesen Vereinen gar nicht die Möglichkeit eines Gewinnes. Sie verkaufen zum Selbstkostenpreise. Was einige derselben am Schlusse des Jahres den Mitgliedern als «Gewinn»-Antheil überlassen, rührt nur daher, dafs die Waren um diese Quote theurer abgegeben wurden. Der Vergleich der Preise bei Vereinen, die solchen «Gewinn» vertheilen, mit den Preisen jener Vereine, die dies unterlassen, ermöglicht, diese Differenz klar zu erkennen. Die Honorierung der Vereinsgeschäftsführer mit «Ertrags»-Anttheilen bildet weiter lediglich einen Theil ihres Gehaltes. Demnach kann nur die Forderung, dafs die Consumvereine sich des Verkaufes an Nichtmitglieder enthalten mögen, als berechtigt betrachtet werden. Indes hiemit dürften den Gegnern der Consumvereine keine bedeutenden Vortheile zugewendet werden. Denn der Erwerb des Mitgliedsrechtes ist an zu geringe Kosten geknüpft; er ermöglicht auch zu große Ersparnisse, als dafs in einer Beschränkung des Verkaufes an Nichtmitglieder ein Hindernis für die Ausbreitung der Consumvereine, ein Schutz für die Handelstreibenden erblickt werden könnte. Was diese Associationen anwachsen und gedeihen liefs, war das Schwächegefühl des Einzelnen, der in der Vereinigung mit anderen Volksgliedern die zur Selbsthilfe nöthige Kraft fand.

Dieser Macht läst sich seitens des Handels wieder nur durch die ehrliche, redliche Selbsthilfe entgegenarbeiten. Darunter verstehen wir die Erkenntnis und die Beseitigung der Handelsmißbräuche und die Verbilligung des Handelsbetriebes. Wie der Consumant seine Einkaufspreise durch Sammlung der Käufe verbilligt, so kann dies füglich doch auch der kleine Zwischenhändler. Seine Genossenschaften könnten recht wohl cooperativ den Einkauf im großen übernehmen und derart den Bezugspreis manches Artikels verbilligen. Der Selbsthilfe des Consumanten mufs die Selbsthilfe, aber auch die — Selbsterkenntnis des Zwischenhandels gegenüberstehen. Dann wird es möglich werden, die theilweise bis zu einem Zehntel, ja auch bis zu einem Fünftel steigenden Differenzen zwischen dem Preise des Consumvereines und dem des Zwischenhandels zu verringern. Und damit wird wohl einer der ersten An-

und getropft, der Schnee dort oben war weggeschmolzen, und auch hier unten hatten die Strahlen geleckt und geleckt.

Dann aber war die grimme Kälte gekommen und eine gar harte Kruste hatte sich auf der Schneedecke gebildet. Diese ist's, die das Reh zu dem langsamen Schritte zwingt. Fast bei jedem Tritt bricht der zierliche Lauf durch die Kruste und schmerzhaft schabt bei jedem Einsinken der scharfe Rand der Eisdecke am Lauf, bis Wunde an Wunde sich reißt und Schweiß den unschuldssfarbenen Schnee roth färbt. Unter unsäglichen Schmerzen schleppt sich das arme Geschöpf bis zum Feld hinaus. Noch einmal gilt's, die Läufe anzustringen, die Schneedecke zu zerstampfen und die neidisch bergende Hülle hinwegzuscharren. Und der Lohn für alle die Mühe? Ein paar jämmerliche, dürftige Pflänzlein! In der That: der Muth und die Ausdauer eines Felben gehören dazu, einen Winter sich so durchzuschlagen. Lassen wir es also bei der Bezeichnung «Winterhelben».

Zum Glück aber gestaltet sich das Leben der Winterhelben nicht durchgehends so bedauernswert, wie oben geschildert. Unsere Förster und Bauern können ein Liedlein davon singen, dafs Hirsch, Reh, Gase zc. recht wohl Bezugsquellen für den Nahrungsbedarf zu finden wissen. Nicht jede Hecke ist dicht genug, als dafs nicht Freund Lampe sich einen, wenn auch noch so winzigen Eingang zu verschaffen wüßte. Und dann wehe dem Kohl! Für den Hasen war er eigentlich nur insofern bestimmt, als er, gekocht und dann aufgewärmt, nicht für ihn, sondern mit ihm, dem schön braun Gebratenen, serviert werden sollte. Lampe ist aber der

liebenswürdige Schwerenöther, er erspart der Hausfrau die Mühe des Zubereitens und frifst den Kohl frisch vom Stengel weg.

Und dafs auch Hirsch und Reh nicht gedarbt, zeigt sich, wenn die Sonnenstrahlen die Schneedecke von den Feldern hinweggeleckt haben: Greif' in den Buntel, Bauer, und säe von neuem! Aus ist's mit der Winterfaat — die ungeladenen Gäste haben sich daran gütlich gethan. Und was nützt da alles Klagen und Beschwerden beim Herrn Förster? Der hat den Kopf selber voll, sind ihm doch von all den kleinen, zarten Bäumchen im Pflanzgarten die Kronen abgebissen worden. Er hatte zwar sein Möglichstes gethan: Heu, Lupinenstroh und was dergleichen Federbissen mehr sind, hatte er tagtäglich an den Futterplätzen ausgelegt. Seine Pflegebefohlenen liefsen sich's auch gut schmecken, waren aber der Meinung, etwas Frisches zwischen all dem getrockneten Zeug möchte auch nicht zu verachten sein, und langten zu, wo sich gerade die Gelegenheit dazu bot.

In einem gut bestandenen Revier kosten diese Fütterungen ein Heibengelb, ausgeschlossen von ihnen sind aber selbstverständlich unsere vierfüßigen Räuber. Sie müssen sich auf eigene Faust durch den Winter schlagen und verstehen das auch recht gut. Wer hätte nicht schon von der Frechheit eines Fuchses gehört, der sich am hellen, lichten Tage nicht scheute, einem Bauerngehöft seinen Besuch abzustatten? Gern thut er das freilich nicht, denn er weiß genau, was für ihn dabei auf dem Spiele steht. Ist aber die Noth gar zu groß, nun, so riskiert er eben einmal sein Leben um eines fetten Bissens willen. Sonst wildert er im Revier um-

Feuilleton.

Unsere Thierwelt im Winter.

Von Victor V. a. d.

II.

Soweit von den Winterschlafnern; und nun zu unseren Winterhelben. Verdienen sie denn überhaupt die Bezeichnung «Felben» mit Recht? Das werden wir gleich sehen, wenn wir den ersten besten Winterhelben einmal ein paar Minuten beobachten.

Also: wir befinden uns an der Lisiere des Stangenholzes — alter, hundertjähriger Bestand, dessen Rinne selbst der Teufel in der Noth nicht fressen würde, geschweige denn das Reh, das dort Schritt für Schritt zwischen den Bäumen daherkommt. Weshalb es wohl so langsam geht? Sind ihm etwa die Glieder steif gefroren? Ein Wunder wär's wahrhaftig nicht, denn es sind nicht weniger als zwanzig Grad Kälte und dabei segt ein Nordwind über die Schneefläche, dafs einem die Nasenspitze über dem zu Eisapfen gefrorenen Schnurrbart wegzuspringen droht.

Doch die Kälte ist nicht direct daran schuld, dafs das Reh so langsam der Lisiere zustrebt, denn einigermaßen schützt das dichtere Winterfell ja doch vor den gar zu zudringlichen Umarmungen des windigen Geistes; indirect aber ist der Kälte die Schuld doch zu zuschreiben. Vor ein paar Tagen — es war so recht hübsch mollig und windstill unter den alten Baumkronen gewesen und die Sonnenstrahlen hatten so warm geschienen — da hatte es von den Nesten herabgetropft

lässe, die zum Anschlusse an diese gefährdeten Vereine bewegen, an Gewicht verlieren. Bestünden diese letzteren nicht, wahrlich, man müßte sie erst recht ins Leben rufen. Sie bewahren den Zwischenhandel vor dem Bewußtsein des Monopolbesizes.

Der erste Wiener Consumverein, die größte derartige Association Oesterreichs, begann als Genossenschaft mit beschränkter Haftung seinen Betrieb im Jahre 1873. Die Mitgliederzahl betrug damals 729, sie erhob sich seither auf etwa 17.000. Der Warenumsatz, damals etwa 360.000 fl., übersteigt nunmehr bereits zwei Millionen Gulden. Angesichts solcher Zahlen läßt sich die Berechtigung derartiger Institutionen nicht mehr hinwegleugnen, sie rechtfertigen ihr Leben durch ihre Blüte. Man darf vielmehr nur bedauern, daß bisher so wenig ihnen Aehnliches in anderen Städten unseres Reiches geschaffen wurde. Vollends für die arme Arbeiterbevölkerung wäre dies von Belang, und jedenfalls wohlthätig, als manches, das von ihrer Agitation zutage gefördert wird. Auch hier wieder möchten wir England als Muster anführen. Wenn Lord Roseberry in der Jahresversammlung der englischen Genossenschaften erklärte, «sie bilden bereits einen Staat im Staate», so trifft dies durchaus zu. Englands Consumvereine gliedern sich heute in zwei große Classen. Die eine besorgt den Warenaufkauf im großen, sie besitzt Filialen auf dem Continente wie in Amerika. Die andere Gruppe besorgt den Kleinverkauf im ganzen Reiche. Der Gesamtumsatz beider Gruppen betwertet sich jetzt alljährlich schon auf mehr als 520 Millionen Gulden.

Einige Zwischenhandelslieder mögen dabei ausgeschaltet worden sein, gewiß, aber sie wurden eben damit als entbehrlich erwiesen. Auch die Einführung des Dampfes in den Weltverkehr beseitigte ja so manches einfachere Mittelglied desselben, das war unvermeidlich. Die Consumvereine wenden sich nicht gegen den Handel als solchen, sondern gegen dessen Vermittler, soweit sie entbehrlich sind oder ausbeuterisch vorgehen. Dieses Bedürfnis bricht sich überall Bahn. Als sich vor nunmehr achtundzwanzig Jahren einige englische Postbeamte zum Ankauf einer halben Theeliste vereinigten, ahnten sie wohl kaum, daß damit die Gründung des großen englischen Civilbeamten-Consumvereines vollzogen war, dieser Association, die jetzt einen Jahresumsatz von fünfundzwanzig Millionen Gulden aufweist.

Die moderne Cooperativ-Bewegung beruht nicht etwa bloß auf nackten Ersparungsmotiven des einzelnen, sie ist vielmehr der Ausdruck des Kampfes gegen die individualistische Volkswirtschaft. In England begann sie nach der Revolution von 1848 und mit dem Zusammenbruche des Chartismus. Ihr Verfechter, F. D. Maurice, erklärte es als Grundforderung der neuen Zeit, daß die menschliche Gesellschaft ein wohlgegliederter Organismus und kein Gemenge sich bekämpfender Atome sei, daß die Arbeiter Genossen, nicht aber Nebenbuhler seien und daß endlich der wirtschaftliche Verkehr von der Gerechtigkeit, nicht vom Eigennutz beherrscht werden müsse. England, das nüchterne England, gieng allen anderen voran in der Bekräftigung dieser idealen Principien. Das zeigt uns nicht zum wenigsten die Ausbreitung des Zusammenschlusses seiner Producenten und Consumenten.

Wir können es nur billigen, wenn die Concurrenz fürcht des Zwischenhandels an der Beseitigung der Uebelstände, die die Consumvereine heute noch aufweisen, mitarbeitet. Seien dies allgemein zugängliche Einrichtungen,

gen, seien es Magazine der Eisenbahnen, ihre wirtschaftliche Aufgabe ist zu gewichtig, als daß ihre Thätigkeit durch Auswüchse geschädigt werden dürfte. Allein es muß anerkannt werden: diese letzteren sind nicht so groß, daß ihre Beseitigung schwerfallen könnte. Mit Recht hebt der reichsräthliche Ausschuss dies hervor. Den berechtigten Ansprüchen des Zwischenhandels kann genügt werden, ohne daß darum die Freiheit der Vereinigung, das natürliche Recht auf Selbsthilfe der Consumenten beschränkt werden müßte.

Politische Uebersicht.

(Vertrauenskundgebung.) Der katholisch-politische Verein in Gonobitz hielt am 26. d. M. eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab. In derselben wurde dem «Hohenwart-Club», insbesondere aber dessen Obmann und den slovenischen Abgeordneten, die Mitglieder dieses Clubs sind, das vollste Vertrauen des Vereines ausgesprochen.

(Zur Majoritätsbildung im Abgeordnetenhaus) weiß das «Wiener Tagblatt» zu melden, daß der Programmentwurf, welchen die Regierung als Basis für die Bildung einer neuen, festen Majorität im Abgeordnetenhaus ansetzt, den Führern der Linken, des Hohenwartclubs und der Polen am 2. Jänner mitgetheilt werden soll. Es ist noch nicht bestimmt, ob nur die officiellen Obmänner der Clubs an den Beratungen theilnehmen sollen oder ob nicht auch noch andere Vertrauensmänner der in Frage kommenden Parteien eingeladen werden sollen.

(Der ungarische Ministerpräsident) Dr. Wekerle ist vorgestern in Wien eingetroffen und hat mit dem Finanzminister Dr. Steinbach die Modalitäten eines gemeinsamen Vorgehens bezüglich der Valuta-Operationen berathen. Die beiden Finanzminister werden mit den Delegierten der Rothschild-Gruppe zusammenzutreten. Markgraf Pallavicini ist gleichfalls in Wien eingetroffen, und die Beratungen sind nun im vollen Gang. Die erste ungarische Emission dürfte zwischen dem 14. und dem 20. Jänner vor sich gehen.

(Der Triester Gemeinderath) hat über Antrag Angelis dem italienischen Schulvereine «Lega nazionale» für das nächste Jahr eine Subvention von dreitausend Gulden bewilligt. Rabergoj bekämpfte den Antrag, da die Gemeinde nicht einen privaten Verein zu unterstützen habe. Die «Lega nazionale» verurtheilt die Slovenen des Territoriums zu entnationalisieren, was ihr nie gelingen werde. Auch der Reichsrathsabgeordnete Buzzatto sprach gegen den Antrag Angelis, weil die Gemeinde für Schulzwecke ohnehin viel Geld ausbebe.

(In Budapest) ist wieder eine alte Geschichte aus der Zeit der Miszwirtschaft mit dem Religions- und Studienfond aufgetaucht. Oppositionelle Blätter haben nämlich nach dem «Ragybarab» die Version verbreitet: aus diesem Fond seien mehr als vier Millionen spurlos verschwunden. Cultusminister Graf Csaky erwidert hierauf im «Nemzet» mit einem energischen Dementi, aus dem nur hervorgeht — was übrigens jeder halbwegs informierte Politiker in Ungarn wüßte — daß in der Zeit vor und während der Minister-schaft Tresforts eine geradezu kopflose Wirtschaft mit den genannten Fonds geherrscht hat und daß bei einer etwas rationelleren Handhabung derselben im Laufe der Jahre einige Millionen mehr den Fondszwecken hätten zugeführt werden können. Nach dem Tode Tresforts ist

um zu seinem schmachtigen Schuppenwild zu gelangen. Und ist wirklich einmal ein gut mit Fischen besetzter Teich vollständig zugefroren, so kommen dem Räuber seine ärgsten Feinde zu Hilfe. Der Fische wegen schlagen die Fischer ein Loch in die Eisdecke — nur der Fische wegen — daß aber nächtlicherweile auch die Fische selber da hineinspaziert, können sie schlechterdings nicht verwehren. Und ist dieser ausgezeichnete Schwimmer einmal im Wasser, in seinem Element, dann wehe den Fischen: mit unheimlicher Mordgier wird einer nach dem andern gefaßt und zerissen. Ist aber ein Teich ausgeraubt, nun, so scheut sich die Fischeotter auch nicht vor einer längeren Fußwanderung; trotz ihrer scheinbar unbehilflichen Bewegungen zu Lande legt sie meilenweite Strecken über tiefen Schnee hinweg zurück nach andern Gewässern, die ihr wieder Nahrung zur Genüge bieten.

Noch eines kleinen Bierfücklers mag hier Erwähnung gethan werden, eines kleinen mürriichen Gessellen, der, trotzdem auch sein Revier völlig eingefroren ist, mit unermüdlichem Eifer noch zur Winterszeit im Erdboden umher arbeitet: der Maulwurf. Daß Freund Sammetrock sich durch eine unersättliche Fressgier auszeichnet, ist hinlänglich bekannt, wenn auch noch lange nicht genug gewürdigt. Auch er hat sich ein weich gepolstertes Lager für den Winter zurecht gemacht, ja sogar Vorrathskammern angelegt, in denen er leicht verstümmelte Würmer aufspeichert. Allein bei seiner Fressgier würde dieser Vorrath nicht lange vorhalten, und sehr lange kann man ihn denn zu jeder Zeit im Winter, im frisch gefallenen Schnee oder im tief ge-

eine specielle Aufsichtscommission eingesetzt worden, und nunmehr ist alles in bester Ordnung.

(Die Noth in Russland.) Nach den in Petersburg eingelaufenen Berichten befindet sich die Landbevölkerung in den von der Hungersnoth betroffenen Provinzen in tiefstem Elende. Der Gouverneur der Provinz Tula veröffentlicht eine haarsträubende Schilderung der Lage der Bauern in seiner Provinz, welche der Hungersnoth und Kälte ausgesetzt sind, da sie weder Lebensmittel noch Brennmaterialien besitzen. Diese Unglücklichen leben bei der jetzigen schrecklichen Kälte in Hütten, deren Dächer sie verbrennen müssen, um sich zu wärmen, und gehen größtentheils zugrunde. Die Situation sei dort schlimmer als im abgelaufenen Jahre.

(Die Panama-Affaire.) Aus Paris, 28sten December, wird gemeldet: Wegen eines Delictes, dessen Natur geheimgehalten wird, hat das Pariser Gericht die Auslieferung des Dr. Cornélius Herz von den englischen Gerichten verlangt. Vor dem Palais des verstorbenen Barons Reinach wurde gestern nachmittags eine Dynamitpatrone gefunden. Die Advocatenkammer beschloß, die Disciplinar-Untersuchung gegen den Exminister Thevenet bezüglich der Betheiligung an den Panama-Geldern einzuleiten.

(Im italienischen Ministerrath) machte der Handelsminister Lacava Mittheilungen über die Lage der Banken. Die Regierung wird zu dem bereits vorgelegten Gesekentwurf einige Abänderungen vorschlagen, welche darauf gerichtet sind, die Banken sicherzustellen gegen die Pression zur Creditgewährung. Die Personen, welche die Inspection ausführen, sind noch nicht ernannt.

(Frankreich und die Schweiz.) Der Schweizerische Gesandte hat dem französischen Ministerpräsidenten Ribot die Entscheidungen des Bundesrathes, betreffs der vom 1. Jänner 1893 angefangen für französische Waren zur Anwendung kommenden Tarife mitgetheilt. Demnach werden auch die französischen Generaltarife der Schweiz gegenüber zur Anwendung gelangen.

(Aus der Schweiz.) Wie aus Bern gemeldet wird, hat das schweizerische Militär-Departement die Errichtung einer zweiten Munitionsfabrik angeordnet, die aus strategischen Rücksichten an einem central gelegenen Punkte der Schweiz, und zwar in Altdorf angelegt werden soll.

(Reinach's Tod.) Die behördlicherseits angeordnete Untersuchung der Eingeweide des verstorbenen Baron Reinach in Paris brachte keinerlei Spur eines Giftes zutage. Das von Brouardel abgegebene Gutachten lautet demnach auf natürlichen Tod.

(Die deutsche Militärvorlage.) Wie aus Berlin berichtet wird, hat die Reichsregierung nunmehr das bei der ersten Lesung der Militärvorlage in Aussicht gestellte weitere Material zur Ergänzung und Begründung der Vorlage der Militärcommission unterbreitet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Gemeinde Mühlschwarz zur inneren Restaurierung der Kirche 200 fl. und der freiwilligen Feuerwehr in Sarnthein 80 fl. zu spenden geruht.

her, versucht, ein Häslein oder ein Kaninchen zu beschleichen, macht sich wohl auch eine Treibjagd zu Nutzen und stibzt frech vor der Schützenkette ein geschossenes Stück, und wäre es selbst eines seines Geschlechters. Und auch das im Winterschlaf ruhende Mäuschen ist nicht sicher vor ihm, der Hunger treibt Freund Reinecke gar oft dazu, die hartgefrorene Erde mit seinen scharfen Krallen zu bearbeiten, um sich einen Bissen aus weichgepolstertem Lager herauszuholen.

Ungleich frecher als der Fuchs sind Marder und Iltis, sie statten nicht nur wie jener ab und zu dem Bauerngehöft einen Besuch ab, sondern nisten sich gleich in der Scheune oder auf dem Heuboden ein. Dort sind sie erstens einmal vor der Kälte geschützt, und dann haben sie es auch nicht zu weit, wenn sie dem Gänse- und Hühnerstall oder dem Taubenschlag eine Visite abstatten wollen. Ein Gutes hat ihre Frechheit, die Scheune zum ständigen Quartier aufzuschlagen, aber doch: zu keiner Zeit wird von ihnen mehr unter den Mäusen aufgeräumt, als gerade im Winter, und wer da weiß, welche ungeheuren Mengen der kleinen schädlichen Mager sich bei Eintritt der kalten Witterung dorthin zurückziehen pflegen oder beim Einfahren des Getreides unfreiwillig dorthin gelangen, der wird diese Arbeit wohl zu schätzen wissen.

Ein besonderer «Freund» unserer Fischer ist die Fischeotter. Daß dieser Räuber weder im Sommer noch im Winter zu kurz kommt, ist eine leider nicht wegzuleugnende Thatsache. Wenn die Kälte auch noch so grimmig und daher die Eisdecke auch noch so ausgedehnt, für ihn gibts doch noch Einschlüpflocher genug,

frorenen Erdboden seine Haufen aufwerfen sehen. Tagtäglich begeht er seine weitverzweigten Jagdröhren, Röhren und Wärmern nachstellend, und auch des Wassers ermangelt er nicht zu seinen Mahlzeiten, denn in weißer Voraussicht hat er zur Zeit des Ueberflusses nicht verabsäumt, Brunnen in seinem unterirdischen Reiche anzulegen, um zu jeder Zeit an einem frischen Trunk sich laben zu können.

Und nun noch ein Wort über unsere gesiederten Freunde. Zahllos waren die Rüge derer, die im Herbst die Heimat verließen, um im fernen Süden ein sorgenfreies Dasein zu fristen. Lohnt sich überhaupt noch, nachzusehen, wer bei uns geblieben? Gemach, gemacht, es sind ihrer genug! Thun wir einmal ein gutes Werk, indem wir draußen vor der Stadt, in der Nähe eines Gebüsches, den Schnee wegschaufeln und Futter austreuen, und wir werden gar bald sehen, wer alles von den Leichtbeschwingten zurückgeblieben ist. Als erster der Brosamenempfänger stellt sich natürlich der freie Spatz ein, der Gassenjunge, der auch im Winter überall sein gutes Auskommen hat. Er bleibt aber nicht lange allein, denn bald schwirrt es und schwingt sich von allen Seiten herbei: von der Landstraße her, wo sie sich eben noch mit dampfenden Rossen, ihr äpfeln gütlich gethan, kommt die Haubenlerche; ihr folgt der Goldhammer; Stieglitz, Weiße und Reifig verlassen den Garten hinter dem äußersten Hause der Stadt, wo sie ein paar von vernünftigen Menschen stehen gelassene Sonnenrosen und ein paar Mohnkapseln des wohlgeschmeckenden Samens beraubten. Auch im Laub des benachbarten Gebüsches raschelt's: die

— (Erzherzog Franz Ferdinand) hat das Weihnachtsfest auf hoher See gefeiert. Nach einer Bestimmung des Reiseprogrammes hatte am heiligen Abend Sr. Majestät Rammkreuzer «Kaiserin Elisabeth» im elektrischen Lichte zu erstrahlen. In der für das Officierscorps eingerichteten großen Kajüte war ein Weihnachtsbaum angezündet worden, um welchen sich der erlauchte Passagier des Schiffes, das Gefolge des Herrn Erzherzogs, der Commandant Ritter von Becker, die Officiere und die gesammte Mannschaft versammelten. Vor seiner Abreise von Wien hat der Herr Erzherzog eine große Anzahl von Geschenken eingekauft, welche zur Bescherung bestimmt waren.

— (Schwimmendes Musterlager.) Was Spanien, Italien und Frankreich schon geplant, ja theilweise auch ausgeführt haben, die Absendung eines Schiffes, das eine Warenausstellung birgt, das wollen nun zahlreiche große südrussische Firmen unternehmen. Die «schwimmende Ausstellung» ihrer Waren soll in die Hafenorte Südeuropas, Nordafrikas und Ostasiens gebracht werden und nach dem Verlauf der Objecte, mit ausländischen Erzeugnissen beladen, nach Odesa heimkehren. Der Ausstellungsdampfer soll schon im Frühjahr von dort abgehen.

— (Opfer der Kälte.) Wie aus Pisting gemeldet wird, wurden im Mattersdorfer Walde vorgestern nachts zwei Handwerksburschen, ein 19jähriger Tischlergehilfe und ein 20jähriger Spenglergehilfe, von einem Waldbheger als Leichen aufgefunden. Die Handwerksburschen waren auf ihrer Fußtour von dem hereinbrechenden Abend überrascht worden, hatten sich auf einem Kreuzwege im Walde verirrt und waren erfroren.

— (Speisezettel aus der Steinzeit.) Der Speisezettel der Bewohner Europa's in der älteren Steinzeit, also vor ungefähr 7000 Jahren, soll nach Angabe des Dr. Georg Buschan etwa folgendermaßen gelautet haben. Zuerst Blutsuppe vom Pferde, dann Röhrenknöchel als «Entrée», ferner Höhlenbärenschinken oder Höhlenlöwenfilet mit Renthierraugen. Hauptspeise als Beilage, schließlich als Hauptgericht geröstete Mammuthnieren mit Waldfrüchten.

— (Erzherzog Franz Salvator.) Die «Jahresblätter Nachrichten» schreiben: Einem hier verbreiteten Gerüchte zufolge, das wir auf seine Richtigkeit jedoch nicht zu prüfen vermögen, soll der Schwiegersohn unseres Kaisers, Erzherzog Franz Salvator, mit Gemahlin im nächsten Jahre von Wels hierher übersiedeln, in das Tiroler Kaiserjäger-Regiment eintreten und in der Hofburg seine Wohnung nehmen.

— (Hofrath Stefan.) Herr Hofrath Professor Dr. Stefan liegt seit Samstag stets in dem gleichen somnolenten Zustande. Er macht Bewegungen mit den Armen, öffnet die Augen, und es schien auch, daß er zu weissen Personen seiner Umgebung erkannte, doch sprach er nicht. Montag nachmittags wurde er auf Wunsch der Gattin mit den Sterbesacramenten versehen.

— (Tod durch Erfrieren.) Die achtzigjährige Bettlerin Katharina Brečko aus Gairach wurde am Ufer des Sannflusses in Luffer todt aufgefunden. Sie dürfte nach den Erhebungen vom Wege abgerrt, in die Sann gerathen und vor Kälte gestorben sein.

— (Schiffsunglück.) Der mit Gerste beladene Segler «Elpis» ist sammt dem Capitän und fünf Mann im Meeressturm vor Mangalia an der bulgarischen Küste untergegangen.

Amfel gibt ihr Suchen nach einzeln hängenden Beeren, ihr Scharren nach Larven unter dem Laub auf und kommt, ihre sonstige Scheu ganz außeracht lassend, herbeigeflogen.

Nun, ist das nicht bereits ein ganz nettes Vögelchen? Aber das sind noch lange nicht alle Vögel, die den Winter über bei uns verbringen. Im Wald hört man das geschäftige Rochen des Spechts, dieses Zimmermanns unserer Wälder, der Baum um Baum absucht nach Käfern und Larven. Hoch droben in den Lüften segelt ein Sperberweibchen, scharfen Auges auslugend nach Beute; Raben und Krähen, den Füchsen unter den Bögeln, gelingt es mit Leichtigkeit, Dank ihrer Verschlagenheit und Frechheit, sich in der Nähe menschlicher Wohnungen von allerhand Abfällen zu nähren; die schwaghafte Elster findet sich in den Gärten ein, wo der Zaunkönig sich behend vor ihr verbirgt. Und bricht die Nacht über Wald und Feld herein, dann hebt sich in geheimnisvollem Flug ein großer dunkler Körper gegen die helle Scheibe des bleichen Mondes ab: es ist die Ohreule, die auch im Winter noch Nahrung findet, um nicht Hungers sterben zu müssen, und andächtig bekreuzt sich der abergläubische Wanderer, wenn er des Räuzchens «kuwitt», «komm mit», vernimmt.

Sehr schlimm ist ein armer Gefell im Winter daran, dessen Nahrung ausschließlich aus Fischen besteht: der Eisvogel; während des Sommers hatte er sein bestimmtes Revier, das er nie verließ, jetzt aber, da des Weibers Silberflut in krystallene Fesseln geschlagen ist, muß er sich auf's Bagabundieren legen und Orte aufsuchen, wie Stromschnellen, warme Quellen,

— (Das neuerbaute Schlachthaus in Villach) wird am 2. Jänner 1893 der Benützung übergeben, und tritt von da an die neue Fleischbeschau- und Schlachthausordnung in Wirksamkeit.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

* (Anerkennung.) Der k. k. Landeslehrer hat nach Prüfung des pro 1891/92 gelieferten Jahresberichtes und der Zeugnisnoten-Zusammenstellung der k. k. Lehrerbildungsanstalt und der damit verbundenen Uebungsschule in Würdigung der erzielten Unterrichtserfolge und des Gesamtstandes dieser Mittelschule der Direction und dem Lehrkörper derselben seine Anerkennung ausgesprochen. Der bezügliche Erlaß wurde dem versammelten Lehrpersonal im Verlaufe der letzten Monatsconferenz mitgetheilt.

— (Das Avancement der Einjährigen.) Wie bereits erwähnt, brachte das Christkind den absolvierten Einjährig-Freiwilligen den ersehnten Lieutenants-Stern. In den heimatischen Truppentörpfern sind infolge des Weihnachts-Avancements folgende Veränderungen zu verzeichnen. Es wurden zu Lieutenants in der Reserve ernannt die absolvierten Einjährig-Freiwilligen: August Petric des 17. Infanterie-Regiments im Regimente, Rudolf Gruntar des 97. Infanterie-Regiments beim 78. Regiment, Franz Schitnik des 17. Infanterie-Regiments im Regiment, Cyril Koch des 17. Infanterie-Regiments beim 96. Regiment, Martin Skerjanc des 17. Infanterie-Regiments beim 70. Regiment, Josef Cerne und Franz Globočnik des 17. Infanterie-Regiments, beide im Regiment; Oskar Deu und Franz Pretnar des 17. Infanterie-Regiments, beide beim 79. Regiment; Robert Fröhlich des 13. Infanterie-Regiments beim 17. Regiment, Albert Göderer des 27. Infanterie-Regiments beim 17. Regiment, Karl Hussat des 97. und Alois Kofalj des 17. Infanterie-Regiments, beide in den genannten Regimentern; Maximilian Jeglic des 17. Infanterie-Regiments beim 14. Regiment, Jsidor Rohm des 97. Infanterie-Regiments beim 25. Regiment, Rudolf Peternek des 97. Infanterie-Regiments im Regiment, Franz Culot des 20. Feldjäger-Bataillons beim 97. Infanterie-Regiment, Johann Valencic des 17. Infanterie-Regiments beim 96. Regiment, Anton Nagode und Oskar Galle des 17. Infanterie-Regiments, beide im 96. Regiment; Leopold Zettel, Josef Tefavcic und Vladimir Sulentic des 17. Infanterie-Regiments, alle drei beim 96. Regiment, Alexander Busic des 17. Infanterie-Regiments beim 79. Regiment, August Wold des 20. Feldjäger-Bataillons beim 17. Infanterie-Regiment, Anton Pozhevar des 17. Infanterie-Regiments beim 79. Regiment, Anton Pejdic des 17. Infanterie-Regiments beim 29. Regiment, Rudolf Milliz des 17. Infanterie-Regiments im Regiment, Karl Napret des 17. Infanterie-Regiments beim 49. Regiment, Franz Domenco des 97. Infanterie-Regiments im Regiment, Franz Jagodic des 17. Infanterie-Regiments beim 79. Regiment, Karl Rudez des 17. Infanterie-Regiments beim 96. Regiment, Rudolf Detela und Johann Seemann des 17. Infanterie-Regiments, beide im Regiment, Josef Marini und Silvio Voz des Tiroler Jäger-Regiments Kaiser Franz Josef beim 97. Infanterie-Regiment, Anton Rudez und Franz Blahna des 17. Infanterie-Regiments, und zwar der erstere im Regiment und der letztere beim 96. Infanterie-Regiment,

Bäche mit starkem Gefälle, die nicht zufrieren. Dort sitzt er dann auf einem Brückenpfeiler, einem überhängenden Ast stundenlang, aufmerksam in die Tiefe blickend. Und blinkt denn endlich einmal eines Fisches Silberkleid da unten in der eiskalten Flut, dann stürzt er sich mit Gedankenschnelle hinab, um sein Opfer mit unfehlbarer Sicherheit zu erfassen. Aber führt denn ein glücklicher Zufall jedesmal, wenn dem Hungernden nach einem Fischlein gelüftet, ein solches zu der offenen Stelle im Eise? Ja, wenn sich der Eisvogel eben nicht auf solch glücklichen Zufall verlassen müßte! Er muß es aber, und so kommt es denn, daß gar mancher der prächtig gefiederten Vögel im Winter eines elenden Hungertodes stirbt.

Und nun sei zum Schlusse noch eines Vogels Erwähnung gethan, der seines ausgezeichneten Wildprets wegen allgemein in höchster Achtung steht: des Rebhuhns. Der eben erwähnten hervorragenden Eigenschaften wegen hätte das Rebhuhn vielleicht verdient, an erster Stelle genannt zu werden, aus einem anderen Grunde aber mag es als letztes genannt sein: es kann hier ein Beispiel constatiert werden von der Weisheit, mit der die allgütige Natur für ihre Geschöpfe sorgt. Das Rebhuhn meidet so lange als möglich die Nähe menschlicher Wohnungen, als wüßte es, wie sehr ihm seines schmachtenden Wildprets wegen nachgestellt wird. Vorläufig findet's ja auch auf Feldern und Wiesen genug Nahrung, und auch ein tüchtiges Schneewetter vermag es nicht einzuschüchtern. Denn wirbeln einmal die Flocken gar zu toll hernieder, so drückt sich das Volk dicht zusammen und läßt sich ruhig einschneien — der Schnee ist ja bald wieder abgeschüttelt, und die

Milovan Dolovčak des 53. Infanterie-Regiments beim 97. Regiment, Attilio Perissini des 7. Infanterie-Regiments beim 97. Regiment, Peter Abram, Maximilian Rosandich und Jsaak Tarabochia des 97. Infanterie-Regiments, alle drei im Regiment, Anton Pigassi und Karl Mayer, beide des 17. Infanterie-Regiments, der erstere beim 79., der letztere beim 96. Regiment; Peter Freiherr von Buffa Castellalto des 59. Infanterie-Regiments beim 97. Regiment, Johann Bader des 97. Infanterie-Regiments im Regiment, Siegfried Thorsch des 22. Feldjäger-Bataillons beim 19. Bataillon, Alfred Weigner des 3. Feldjäger-Bataillons beim 7. Bataillon, Johann Kozeny des 25. Feldjäger-Bataillons beim 19. Bataillon, Rüdiger Bassin des 20. Feldjäger-Bataillons beim 19. Bataillon, Wilhelm Kreibich des 22. Feldjäger-Bataillons beim 19. Bataillon, Gilbert Fuchs und Karl Galle des 5. Dragoner-Regiments, beide im Regiment; Paul Hauser, Arthur Freiherr Conrad von Conradsheim und Paul Herbert-Kerchnawe des 5. Dragoner-Regiments, alle drei im Regiment; Silvius Franz des 5. Dragoner-Regiments beim 14. Dragoner-Regiment, Ferdinand Freiherr von Michelburg, Maximilian Aigner Eder von Auenhof und Cyril Radey des 5. Dragoner-Regiments im Regiment, Heinrich Luckmann der Batteriedivision Nr. 5 in der Batteriedivision, Hubert Freiherr Baum von Appelschöfen des 2. Corps-artillerie-Regiments bei der Batteriedivision Nr. 5, Franz Rausch des Corpsartillerie-Regiments bei der Batteriedivision Nr. 5, Rudolf Piornec und Ottokar Machaty der 1. Sanitätsabtheilung, beide bei der Sanitätsabtheilung Nr. 8 in Laibach.

* (Die Vorkauf-Plage.) Das Unwesen des Vorkaufes und die damit im Zusammenhange stehenden Uebervorteilungen der Laibacher Consumenten durch die Händler mit Lebensmitteln wollen nicht abnehmen, indem der Vorkauf nun sich zwar in geringerem Maße auf dem Marktplatz, dafür aber umso lebhafter außerhalb des städtischen Territoriums abwickelt. An Marktagen kann man fort und fort Gelegenheit bekommen, sich davon zu überzeugen, daß die Felden und Feldinnen des Vorkaufes den ziemlich weiten Weg bis St. Veit oder in dessen Nähe nicht scheuen, um dort die mit Lebensmitteln anrückenden Landleute in der diesen Kaufstagen eigenen Weise zu empfangen, auf offener Straße oder vor den Thoren einzelner Einfuhrstätten Geschäfte zu machen und die gekauften Artikel dann in Bezug auf die Potenzierung des Preises auf dem Transporte nach Laibach wohlgefällig abzuwägen. Wie bei St. Veit, wideln sich derartige Vorkaufgeschäfte zweifelsohne auch auf den übrigen entlegeneren Straßenpunkten ab. Mitunter gestaltet sich ein solcher Vorkauf in oder außer Laibach zu drolligen Scenen. Eine davon konnte man auf dem hiesigen Fischmarkte auf sich wirken lassen. Befanden sich da an einem der vergangenen Fasttagsmorgen gerade ziemlich viele Liebhaber von Flossern mit den einzelnen Fischverläuferinnen im verhandelnden oder feilschenden Zwiegespräch, als plötzlich alle diese Händlerinnen wie auf ein Commando zur Verblüffung der Käufer aufsprangen und auf ein Wäuerlein losstürzten, das eben mit einem halbgelüllten Fischneze über die Franzensbrücke gekommen war, um die Fischerbeute in den einzelnen Küchen anzubieten. Im nu wurden dem Manne die Flosser abgenommen und bezahlt, und im Handumdrehen lagen sie auch schon vertheuert in den Behältnissen der damaligen rührigen Repräsentantinnen des Vorkaufes.

Tritte sind stark genug, die leichte Decke zu durchscharen, wenn es gilt, zu den Samenbröckchen und Kräutern darunter zu gelangen.

Anders aber, wenn nach starkem Schneefall Thauwetter und dann wieder Frost eintritt. Die harte Kruste vermögen die Kratzfüße denn doch nicht zu durchgraben und dann hieße es, da das Futter für sie unerreichbar bleibt, erbarmungslos verhungern. Und jetzt kommt das interessante Schauspiel: die Natur sorgt für einen Retter in der Noth in Gestalt des — Hasen. Auch er verspürt Appetit nach den unter der Schneedecke verborgenen Kräutern; seine Kräfte reichen vollkommen aus, die Eiskruste zu durchbrechen, und darunter gräbt er im Schnee lange Röhren.

Dort frißt er sich erst ordentlich satt, und dann, wenn er genug hat, halten die Rebhühner in den Gängen eifrig Nachlese. Viel ist's ja nicht, was Lampe ihnen übrig gelassen, immerhin aber genug, daß sie sich vor dem Hungertode schützen können. Ist das nicht ein köstliches Beispiel dafür, wie weise alles in der Natur eingerichtet ist?

Und wie das Rebhuhn, so findet auch jedes andere Geschöpf, wie wir gesehen haben, während des Winters genug, um sein, wenn auch nur bescheidenes Dasein fristen zu können. Ewig währt ja die Zeit der Drangsal und der Noth nicht; auch hierin hat wieder einmal der Dichter recht, wenn er singt:

Blas nur, ihr Stürme, blas mit Macht,
Mir soll darob nicht bangen,
Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

— (Gilli und Klagenfurt.) Die «Presse» brachte vor einiger Zeit über die bekannten Sprachen-Affairen in Klagenfurt und Gilli eine sachliche Darstellung, welche auch von uns übernommen wurde. Der Bürgermeister von Gilli, Herr Dr. Neckermann, hat uns eine Berichtigung zugesendet, worin er die Angabe beanstandet, daß nach der letzten Volkszählung von der anwesenden zuständigen Bevölkerung Gilli's (6039 Personen) sich mehr als ein Viertel, nämlich 1577, zur slovenischen Umgangssprache bekannt haben. Der Herr Bürgermeister erklärt, die Stadt Gilli habe eine Bevölkerungsziffer von 6264 Personen, und es sei unrichtig, daß die anwesende Bevölkerung in Gilli auch zuständig sei, sondern sie theile sich wie in anderen Gemeinden in Bürger, Gemeinde-Angehörige (Zuständige) und Gemeindegemeinschaften. Insbesondere aber seien von jenen 1577 Personen, welche sich in der Stadt Gilli zur slovenischen Umgangssprache bekannten, kaum ein Duzend in Gilli zuständig, indem darunter zum größten Theile die Mannschaft der Garnison, auswärtige Dienstboten, Sträflinge des Kreisgerichts, Spitalspfleglinge, Studenten des deutschen Gymnasiums u., kurz zumeist Leute, die sich vorübergehend aufhalten, inbegriffen seien. Auf diese Berichtigung des Herrn Bürgermeisters sei Folgendes erwidert: Er hat den Ausdruck «zuständig» mißverstanden. Es ist damit nicht die Zuständigkeit in der Gemeinde Gilli, sondern die Zuständigkeit in irgend einer österreichischen Gemeinde verstanden. Gewiß wäre es besser gewesen, hiefür den Ausdruck «einheimisch» zu wählen, aber es diene zur Entschuldigung, daß auch das letzte Operat der statistischen Centralcommission den Begriff «Zuständigkeit» in diesem Sinne faßt, d. h. zuständig in dem im Reichsrathe vertretenen Ländergebiete (also nicht im Sinne der Zuständigkeit in der betreffenden Gemeinde). Die Stadt Gilli hat allerdings im ganzen 6264 Einwohner, allein für die Zählung der Umgangssprache ist nach der Volkszählungsvorschrift nicht diese Ziffer maßgebend, sondern lediglich die Ziffer der «einheimischen», d. h. einem der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder angehörigen Personen, oder, wie sich der berichtete Artikel in Uebereinstimmung mit der statistischen Central-Commission ausgedrückt hat, die Ziffer der «zuständigen» Personen. Und deren gab es nach der letzten Volkszählung, wie ganz richtig mitgetheilt wurde, 6039, was dem von Herrn Dr. Neckermann selbst verfaßten Zählungsoperat zu entnehmen ist. Daß von den 1577 Personen, die sich zur slovenischen Umgangssprache bekannt haben, nicht alle in der Gemeinde Gilli zuständig sind, ist richtig, ebenso wie ja auch nicht alle Bewohner mit deutscher Umgangssprache in Gilli zuständig sind. Aber «einheimisch» sind sie, d. h. sie sind Angehörige der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, sie sind in einer österreichischen Gemeinde heimatsberechtigt, und darauf allein kommt es an. Der Umstand, daß es unter den Slovenen auch Dienstboten, Studenten, Kranke u. gibt, ist vom Standpunkte der Befehlgebung gleichgültig.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) Vom 18ten bis 24. d. M. ereigneten sich in der Stadtgemeinde Laibach 18 Lebendgeburt (30.5‰) und 19 Todesfälle (31.8‰), unter letzteren 6 (31.5‰) in Krankenanstalten. Von den Verstorbenen waren 5 ortsfremd. Es starben je 6 Personen an Entzündung der Athmungsorgane, 2 infolge Altersschwäche und 5 an sonstigen Krankheiten. Infectiöse Erkrankungen wurden gemeldet: 8 an Keuchhusten und 1 an der Influenza.

— (Beim Festmahle gestorben.) Man meldet uns aus Fiume: Am Weihnachtsabende hatten sich im Gasthause Venuissi mehrere Herren zusammengefunden, um in Gesellschaft das Christfest zu begehen. Gegen 1 Uhr früh wurde einer der Theilnehmer, der Arzt Dr. Benchiariutti, während er eben einen Toast anbringen wollte, von einem Schlaganfälle getroffen und stürzte bewußtlos zusammen. Man brachte den Kranken in der Wohnung des Wirtes zu Bett. Obwohl sieben Aerzte sich um ihren Kollegen bemühten, verschied dieser gegen halb 7 Uhr früh. Dr. Benchiariutti erreichte ein Alter von 40 Jahren.

— (Die Influenza in Laibach.) Nachdem sie in den letzten Wochen in mehreren deutschen und italienischen Städten sowie vor kurzem auch in Wien constatiert worden, hat die Influenza nun auch in Laibach Einzug gehalten; ihr Eintreffen in Laibach ist durch das Stadtphysicat nun auch amtlich bestätigt. Poffen wir, daß der unangenehme Gast sich wenigstens nicht in dem Maße breitmachen wird, wie dies in den letzten Jahren der Fall gewesen ist.

* (Deutsches Theater.) Die gestern zum erstenmale aufgeführte Volksoper «Die sieben Schwaben» von Millöder hatte, Dank der sorgfältigen Vorbereitung, effectvollen Inszenierung und infolge der braven Leistungen der Mitwirkenden einen schönen Erfolg aufzuweisen. Das zahlreich erschienene Publicum spendete wiederholten und reichen Beifall. Heute und Sonntag werden Reprisen der Novität gegeben, und wir behalten uns eine nähere Besprechung des reizenden Werkes sowie der Aufführung vor, wobei wir nur erwähnen, daß die Debutantin Fräulein Galtner gefallen hat; Herr Fabiani war leider stark indisponiert. Wünschenswert wäre ein pünktlicheres Erscheinen der Besucher, da durch das

zur Regel gewordene verspätete Kommen zumeist die Durexture und der Beginn des ersten Actes verloren geht.

— (Hundswuth.) Aus Rassenfuß wird uns mitgetheilt, daß am 23. d. M. abends vom Schmiedmeister Anton Sitar in Martinsdorf ein wuthverdächtiger fremder Wolfshund, welcher eine Hündin blutig gebissen hatte, mit einem Holzseile erschlagen wurde. Bei der Section des Cadavers wurde vom Amtsthierarzte die Wuthkrankheit constatirt und sind deshalb alle veterinärpolizeilichen Maßregeln behördlich eingeleitet worden.

— (Gemeindewahl in Winklern.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Winklern im Bezirke Krainburg wurden gewählt: Johann Molj zum Gemeindevorsteher; Johann Behove und Johann Dsel, beide Realitätenbesitzer in Winklern, zu Gemeinderäthen.

— (Aus Krainburg.) Der slovenische Leseverein in Krainburg veranstaltet morgen einen Sylvesters-Abend. Auf dem Programme stehen Musik, Gesang und schließlich ein Tanzfränzchen. Anfang um 8 Uhr abends.

— (Spende.) Dem Gesellenvereine in St. Veit ob Laibach haben die Bauunternehmer Brüder Redlich und Berger für Vereinszwecke den Betrag von 25 fl. gespendet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.

Bolosca, 29. December. Die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie ist heute zu mehrtägigem Aufenthalte in Abbazia eingetroffen. In deren Begleitung befinden sich die Hofdamen Gräfin Palffy und Gräfin Chotek.

Hamburg, 29. December. Amtlich wurden heute 7 Cholerafälle, in Altona 2 Cholera-Todesfälle constatirt.

Saarbrücken, 29. December. Infolge des Beschlusses der gestrigen Versammlung der Bergleute in Bildstock haben heute 3123 Bergleute die Arbeit eingestellt. Man befürchtet eine weitere Ausdehnung des Ausstandes.

Paris, 29. December. Gegenüber der Wohnung des Polizeipräsidenten fand eine Explosion statt. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Niemand wurde verletzt. Die Polizei legt dem Vorfalle nur geringe Bedeutung bei.

Paris, 29. December. Die Staatsanwaltschaft dementiert, daß die Abschrift des bei Fontane mit Beschlag belegten Briefes eine Correspondenz enthalte, durch welche einige Deputierte compromittiert seien.

Newyork, 29. December. Infolge Unvorsichtigkeit eines Arbeiters fanden gestern heftige Dynamit-Explosionen in den Werkstätten der Tunnel-Company in Newyork statt. Die Nachbarhäuser wurden erschüttert, einige sind eingestürzt.

Buenos-Ayres, 29. December. Die Aufständischen in der Provinz Corrientes haben mehrere Städte besetzt und sind weiter vorgerückt. Die Truppen des Gouverneurs ziehen sich zurück.

Kunst und Literatur.

— («Die Njolonen» von Paul Althof. C. Dabertow's Verlag in Wien.) Ein echtes Drama aus Venedigs Vorzeit gelangt hier zur Darstellung. Der Jude Jehuda tritt als Ritter Tristan de Montoli den Minnehof Catarina Cornaro's, wo er den Siegespreis und die Liebe Verencens, der Tochter des Dogen von Venedig, erringt. Das Geständnis seiner Herkunft bringt ihn in den Kerker, aus dem ihn schließlich sein Freund Pietro Bembo befreit. Für den Weihnachtstisch bildet das schön ausgestattete Büchlein eine hübsche Zierde.

Alle in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg bezogen werden.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 28. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 10 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.		Met.	Met.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Heftolit.	6 12	6 65	Butter pr. Kilo.	—	80
Korn	4 80	5 —	Eier pr. Stück	—	4
Gerste	3 84	3 84	Milch pr. Liter	—	10
Hafer	2 52	2 62	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfucht	—	—	Kalbsteisch	—	52
Heiden	5 61	5 61	Schweinefleisch	—	52
Hirse	4 41	3 96	Schöpfenfleisch	—	40
Kukuruz	4 80	4 80	Lähndel pr. Stück	—	45
Erdäpfel 100 Kilo	3 20	—	Läuben	—	20
Linien pr. Meterctr.	12 —	—	Heu pr. M.-Ctr.	—	2 25
Erbsen	12 —	—	Stroh	—	2 5
Fisolen	10 —	—	Holz, hartes pr. Klafter	—	7
Rindschmalz Kilo	—	93	— weiches, »	—	5
Schweinschmalz »	—	66	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch »	—	54	— weißer, »	—	30
— geräuchert »	—	64			

Angekommene Fremde.

Am 27. December.

Hotel Stadt Wien. Galtner, Sängerin; Blumenthal u. Drešnik, Kiste, Wien. — Pamer, Reis., Triest. — Lebar, Hauptmann, Graz. — Curichs, Ingenieur, Mannheim. — Cepun Josef und Maria; Honig, Marburg. — Stugitz, Assistent, u. Vafner, Gottschee.

Hotel Elephant. Eder von Suchanek f. Frau, Brunn. — Mekeles, Triest. — Krouzel u. Jartovsch, Weizelburg. — Kosar, pens. Pfarrer, Dobrava. — Köhler, Director, Silberberg. — Beltramini, Kfm., f. Tochter, Grabiska.

Hotel Bayerischer Hof. Troje, Stodendorf. — Balog, Obsthändler, Berez. — Stul, Privatier, f. Frau, Gottschee. — Helwejen, Oberleutnant, Tarvis. — Gasthof Kaiser von Oesterreich. Kertsch, Leibniz. — Effer, Lehrer, Reichenburg.

Verstorbene.

Den 29. December. Maria Kozelj, Einwohnerin, 80 J., Kuthal 11, Altersschwäche. — Victor Sterjanc, Tischlers-Sohn, 1 Mon., Am Brühl 27, Fraisen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometrefland in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
29.	7 U. Mg.	738.4	-6.8	ND. schwach	bewölkt	0.00
	2 » M.	735.4	-4.6	ND. schwach	bewölkt	
	9 » Ab.	734.0	-5.8	windstill	bewölkt	

Anhaltend trübe. — Das Tagesmittel der Temperatur -5.7°, um 2.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Ball- Seidenstoffe von 55 kr. bis fl. 9.85 per Meter — (ca. 300 versch. Dessins u. Farben) — versch. roben- und stückweise, porto- und zollfrei die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. u. f. Postf.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (8) 5-5

Eine kluge Frau.

Er: Wenn ich so durch die Straßen geh',
Ich überall angeschlagen seh'
Den Kopf des ehrwürdigen Pfarrrers Kneipp.
Und wenn ich davor stehen bleib',
Sich ich darunter, was mag das sein,
«Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee» allein?

Sie: Das weißt du nicht? Seit länger schon
Nisch ich in jede Portion
Von unserem Kaffee zur Hälfte genau
Kneipp-Malz-Kaffee als sparame Frau.
Du merktest nichts. Ganz au contrair,
Der Kaffee schmeckt dir immer mehr.
Und dabei — was sagst du? sparte ich
Ein prächtig Neujahrsgeheim für dich! (5784 a)

Ausweis

über den

Geschäftsstand der f. f. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz mit 30. November 1892.

Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 101.850 Theilnehmer, 237.342 Gebäude, 156.253.210 fl. Versicherungswert.
- II. Mobiliar-Abtheilung: 17.460 Versicherungsscheine, 48.070.019 Gulden Versicherungswert.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: 400 Versicherungsscheine, 99.114 fl. Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Zuerkannt in 430 Schadenfällen 368.994 Gulden 68 kr. Schadenvergütung, pendent für 7 Schadenfälle 7236 fl. 59 kr. Schadensumme.
- II. Mobiliar-Abtheilung: Zuerkannt in 81 Schadenfällen 139.342 Gulden 32 kr., pendent für 3 Schadenfälle 2224 fl. 17 kr. Schadensumme.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: Zuerkannt in 18 Schadenfällen 548 fl. 40 kr., pendent für 3 Schadenfälle 7 fl. 50 kr. Schaden-summe.

Reservefond

mit 31. December 1891: 1,660.858 fl. 44 kr.

Graz im Monate December 1892.

(Nachdruck wird nicht honoriert.) (5653)

Anlässlich des Hinscheidens meines theuersten Vaters, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Josef Giti

f. f. Gerichtsadjuncten

erlauben wir uns, sowohl für die vielen schönen Kranz- und Blumenpenden als auch für die zahlreiche Theilnahme beim Beichenbegängnisse sowie für die Kundgebungen aufrichtiger Theilnahme den warmsten Dank auszusprechen.

Die trostlosen Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Bruders, Herrn

Franz Wolf

Privat

mir zugekommenen Beweise inniger Theilnahme, für die vielen Kranzpenden, für die seitens der hochwürdigen Geistlichkeit und der löblichen Vereine und Corporationen erwiesene letzte Ehre sowie für die überaus zahlreiche Theilnahme am Beichenbegängnisse spreche ich den tiefgefühltesten Dank aus.

Mannsburg am 29. December 1892.

Marie Staré.

Nach dem officiellen Coursblatte.

(5937) 2-2